

LGB 1998/7

Juli 1998

14. Jahrgang, Nummer 7

Inhalt:

1. Andacht
2. Synode in Schönfeld
3. Herr, lehre uns beten!
4. Grundbegriffe des Glaubens: Gewissen
5. Nachrichten

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, daß ich verkündige all dein Tun. (Ps 73,28)

Urlaub – Grund zur Freude: für die einen, die sich jetzt von der Arbeit erholen, die Ruhe genießen und neue Kraft schöpfen können; für andere, die die bevorstehenden freien Tage herbeisehnen.

Nicht alle Menschen können sich auf den Sommer als Urlaubszeit freuen. In den meisten Ländern der Erde gibt es für Arbeitnehmer keinen bezahlten Urlaub. Obwohl das bei uns jedem zusteht, kann nicht jeder in den Urlaub fahren. Auch im „reichen“ Deutschland nimmt die Zahl derer zu, die zu Hause bleiben. Aus verschiedenen Gründen können manche nicht verreisen. Vielleicht sind sie gebunden durch die Pflege eines anderen Menschen oder sie sind selbst krank. Sommer, Sonne, Urlaub bieten nicht allen Menschen Grund zur Freude.

Aber alle Menschen dieser Erde dürfen sich über Gott freuen. Stimmt das wirklich? Die meisten Menschen klagen Gott doch an wegen des Unrechtes, der Not, der Kriege, der Krankheiten, die er zuläßt. Sie freuen sich keineswegs über Gott. Sie meinen, er sei ungerecht und unbarmherzig. Und an solch einem Gott könne man keine Freude haben.

Aus ihrer Sicht haben sie Recht. Sie ahnen nur etwas von dem Gott, der allmächtig, heilig und absolut gerecht ist, der das Böse zwar nicht will, es doch aber zuläßt. Sie kennen den wahren Gott nicht, dessen Wesen Liebe ist (1Joh 4,16). Sie wissen nicht, daß Gott als Zeichen seiner Liebe seinen einzigen Sohn, Jesus Christus, in die Welt gesandt hat. Sie glauben nicht, daß dieser unschuldig für die Schuld aller Menschen am Kreuz gestorben ist. Würden sie den Gottessohn Jesus Christus kennen und ihm vertrauen, dann könnten sie sich sehr wohl über Gott freuen. Dann hätten sie den wahren „lieben Gott“ kennengelernt, der durch seinen Sohn wieder Freude an den Menschen hat. Christus versöhnte uns mit Gott, deshalb freut sich Gott über die, die dieses Versöhnungsangebot annehmen.

So erhalten wir wahre Freude, die durch nichts getrübt werden kann. Jesus Christus hat uns alle Angst vor Verlorenheit und Trauer über Sünde weggenommen. Er büßte und bezahlte für alles, für das wir geradestehen müßten. Selbst wer krank ist, kann nun voller Zuversicht freudig

in die Zukunft schauen. Er darf sich durch seinen Glauben in Gott geborgen fühlen, der auch Krankheit zum guten Ende, zur ewigen Seligkeit führen wird. Der Psalmist jubelt sogar: Die auf ihn, auf Christus sehen, werden strahlen vor Freude, und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden (Ps 34,6).

Bist du traurig, weil du den Sommer nicht so genießen kannst wie andere? Dann sieh doch auf den gekreuzigten Christus. Lies wieder einmal die Passionsgeschichte oder einige Psalmen. Das weckt neue Freude. Da zeigt dir Gottes Wort deinen gnädigen und gütigen Gott, der seinen Sohn leiden und sterben lassen hat – für dich. Und du wirst wieder erkennen, daß Gott Freude an dir hat. Du bist eines seiner lieben Kinder. Auch dich hat er angenommen und zum Glauben gebracht.

Nun erkennst du, wieviel Gutes er dir getan hat und noch tut. Du wirst dafür mit Freude Gott danken können. Das schenkt dir Gottvertrauen und neue Hoffnung, besonders in trostloser Zeit, wo sich wirklich nichts zum Besseren zu verändern scheint.

Ist nicht doch etwas anders geworden? Gott hat dich mit seinem Wort fröhlich gemacht. Gib doch die empfangene Freude weiter, indem du anderen von Gottes Taten erzählst! Traurige Menschen kannst du auf die wahre, nicht endende Freude aufmerksam machen. Denen, die sie noch nicht erfahren haben, kannst du sie anbieten.

Wir haben einen überaus gütigen Gott. Die Welt hält nur zeitweise Freude für uns bereit. Gott schenkt uns wahre, ewige Freude und Zuversicht. Das ist doch Grund genug, sich weiter an ihn zu halten!

Uwe Klärner

Synode in Schönfeld

Die Emmausgemeinde in Schönfeld hatte in diesem Jahr die 82. Kirchensynode unserer Ev.-Luth. Freikirche eingeladen. Für eine kleine Gemeinde mit begrenzten Räumlichkeiten ist es nicht einfach, eine solche Versammlung zu bewirten. Doch, dies sei gleich vorweggesagt, die Schönfelder haben diese Aufgabe mit Bravour gemeistert (wie auch andere Gemeinden in den vergangenen Jahren). Ungezählte Helfer trugen zum Gelingen bei. Bei hochsommerlichem Wetter mußten selbst die Regenschutzplanen als Schattenspenden dienen.

35 stimmberechtigte Delegierte und Pastoren waren als Vertreter ihrer Gemeinden angereist. In seiner Eröffnungsrede sprach Präses Gerhard Wilde über den Weg der Kirche Christi ins 3. Jahrtausend. Anhand von acht Gegensatzpaaren zeigte er, wie wir diesen Weg mit Gottes Hilfe in Angriff nehmen: arm und doch reich, kämpfend und doch befriedet, leidend und doch getröstet, bekennnistreu und doch mangelhaft, missionierend und doch fest, hilflos und doch hilfsbereit, begrenzt und doch weltweit, wartend und doch vorwärtsdrängend (ein Auszug aus der Rede wird im Heft 8/9 abgedruckt).

Die Zeit für das große Synodalreferat war diesmal auf zwei Themen verteilt. In einem ersten Referat lieferte Pastor i.R. Fritz Horbank noch einmal einen Beitrag zum Thema Endzeit (1994: Die Zeichen der Wiederkunft Christi, 1996: Das tausendjährige Reich). In seiner bewährten Art legte er den Synodalen „Die Weissagung des Apostel Paulus vom Antichrist“ aufgrund von

2Thess 2 aus. Das zweite Referat zum Thema „Der Hausgottesdienst“ hatte Pastor Uwe Klärner übernommen. Er zeigte, daß Gottesdienst nicht nur sonntags in der Kirche stattfindet, sondern gerade auch im Alltag zu Hause. In drei Teilen entfaltete der Referent, wie solcher Hausgottesdienst für uns gewollt, an uns gesegnet und durch uns geübt sein will. (Beide Referat werden wieder im Berichtsheft der Synode abdruckt.)

Wie bei Synoden üblich, wurde ausführlich über die Arbeit in Gemeinden und Gesamtkirche berichtet. Wo nötig, bot sich dabei Gelegenheit zu Fragen und Austausch. Breiten Raum nahm die Beratung der Anträge ein, die der Synode zur Beschlußfassung vorlagen. Die Aufnahme von Prof. a.D. Peter Hauptmann/Überlingen und Pastor Jonas Schröter/Chemnitz in den Synodalverband wurde beschlossen.

Ausführlich beriet die Synode über die finanzielle Lage unserer Kirche. Trotz großer Anstrengungen und Gebefreudigkeit in den Gemeinden, ist eine weitere Anhebung des Beitrages für die Gesamtkirche nicht zu umgehen. Die Synode stimmte einer Erhöhung dieses Synodalbeitrages von 60 auf 70.—DM im Jahr pro abendmahlsberechtigtem Glied zu (Beschluß 2.1.). Zusätzliche Lasten bringt ein weiterer Beschluß (2.2.) mit sich, der eine regelmäßige Abgabe der Gemeinden für den Pensionsfonds einführt. Dieser Fonds lebte bisher aus Rücklagen früherer Jahre. Diese sind jedoch in der letzten Zeit aus verschiedenen Gründen zusammengeschmolzen. Durch die Währungsunion wurden diese Mittel halbiert. Außerdem fielen die Renten unserer Pastoren niedriger als erwartet aus. Die Ruhegehälter werden nach unserer Ordnung aufgrund der geleisteten Dienstjahre berechnet, wobei die staatliche Rente angerechnet wird. Über die Notwendigkeit, diese Mittel durch gemeinsame Anstrengungen aufzubringen, war sich die Synode einig. Unterschiedliche Auffassungen gab es lediglich im Blick auf die Verteilung der Lasten.

In mehreren Anträgen ging es noch einmal (wie 1996) um die Ausbildung und Anstellung eines Kirchenmusikers für die Gesamtkirche. Die Synode erkannte einerseits an, welche wichtige Arbeit auf diesem Gebiet geleistet wurde und noch wird. Auf der anderen Seite läßt die derzeitig angespannte Finanzlage keine „großen Sprünge“ zu. Im Blick auf das angekündigte altersbedingte Ausscheiden von KMD Ebersbach aus der Sängerarbeit bestätigte die Synode (vgl. 1996), daß es nötig ist, für Nachwuchs aus den Reihen unserer Kirche zu sorgen. Die Synodalen faßten nach längerer Aussprache folgenden Beschluß:

„Die Synode erteilt den Auftrag zur Ausbildung eines Kirchenmusikers (C-Kantor) an einen Pastor oder ein geeignetes Glied unserer Kirche. Die Ausbildungskosten werden zu 100% von der Synodalkasse übernommen. Nach Abschluß der Ausbildung arbeitet dieser Kirchenmusiker zunächst ehrenamtlich. Eine spätere Teilzeitanstellung ist möglich. Zur finanziellen Entlastung der Synodalkasse in Sachen Kirchenmusik wird die Gründung eines Freundeskreises angeregt“ (Beschluß 3).

Nach vier Jahren war die Wahlperiode der gesamtkirchlichen Ämter abgelaufen. So standen in diesem Jahr Wahlen für alle Ämter und Dienst auf dem Programm. Die Synode bestätigte dabei den Synodalrat in seiner bisherigen Besetzung: P. Gerhard Wilde (Allgemeiner Präses), P. Rolf Borszik (Stellvertreter des Präses), P. Johannes Wilde, Herr Gotthard Müller/Sehma (Synodalkassierer) und Herr Andreas Seidlitz/Luckenwalde. Bei den Ausschußvorsitzenden gab es drei Änderungen: P. Dr. G. Herrmann wurde zum Vorsitzenden der Theologischen

Kommission gewählt, Dr. A. Holland-Moritz/Radebeul zum Vorsitzenden des Rechtsausschusses und Herr Ruben Bruske/Glauchau zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Concordia-Buchhandlung.

Als ausländische Gäste konnte die Synode P. John Vogt (WELS) und P. Matthew Luttmann mit Frau aus Pilsen/CZ (ELS) begrüßen. Beide überbrachten Grüße ihrer Kirchen. Am Sonntag feierte die Synode gemeinsam mit der Schönfelder Gemeinde einen Trinitatisfestgottesdienst. Am Nachmittag gab P. Hartmann vom Amt für Evangelisation der Wisconsinssynode in einem Vortrag Anregungen zum missionarischen Gespräch im Alltag. P. Vogt (WELS) berichtete außerdem über die Arbeit in unterschiedlichen Gemeinden der Schwesterkirche.

Gottfried Herrmann

Herr, lehre uns beten!

Unter diesem Schriftwort (Lk 11,1) stand der diesjährige Gemeindetag. Am 9. Mai 1998 kamen bei wunderschönem Sommerwetter ca. 200 Teilnehmer aus den Gemeinden unserer Kirche in Planitz zusammen. Zunächst versammelten sich alle in der Kirche zur gemeinsamen Andacht. Angeführt vom Planitzer Kinderchor lernten wir den Kanon „Wir sind hier zusammen in Jesu Namen, um dich zu loben, o Herr“. Nach einigen organisatorischen Ansagen begaben sich die Kinder in den Gemeindesaal zu Bibelarbeit, Singen, Spielen und Basteln.

Für die Erwachsenen begann die Bibelarbeit mit einer kurzen Einleitung zum Thema. Anschließend arbeiteten wir in drei Gruppen. Gruppe 1 behandelte unter Leitung von P. Baumann die Gebetsnot und woher sie kommt. Hier stellt sich vor allem heraus, daß uns im Leben vieles wichtiger ist und uns Sorgen, Stress u. ä. von unserem Gespräch mit Gott abhalten. Die 2. Gruppe, geleitet von P. Borszik, besprach die Gebetsnot und was sie vor Gott bedeutet. Wenn wir nicht zu Gott beten, kann er uns auch nicht erhören und uns helfen. Die 3. Gruppe erarbeitete mit P. Klärner, was wir gegen unsere Gebetsnot tun können, z.B. bestimmte Zeiten für das Gebet einhalten, Gebetsanliegen aufschreiben, sich für das Gebet zurückziehen und Ruhe finden. – Danach kamen alle nochmals zusammen und hörten in kurzen Berichten, was in den einzelnen Gruppen besprochen worden war.

In der anschließenden Mittagspause nutzten viele das schöne Wetter und nahmen ihr Essen im Freien ein. Der Büchertisch der Concordia-Buchhandlung war dicht umlagert und man traf sich in der freien Zeit zu Gesprächen. Gegen 13 Uhr versammelten wir uns wieder in der Kirche und der Jugendchor erfreute uns mit mehreren Liedern. Anschließend führte P. Borszik unter dem Thema „Ein Kind solcher Gebete und Tränen kann nicht verloren gehen“ in das Leben des Kirchenvaters Augustin ein. Präses G. Wilde berichtete über die Regionalkonferenz der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) im April 1998 in Kiew.

Zum Schluß fanden wir uns nochmals zu einer Andacht zusammen. Beendet wurde der Gemeindetag mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Der Herr schenke allen Teilnehmern des Gemeindestages den reichen Segen seines heiligen Wortes.

Andrea u. Friedemann Voigt

Grundbegriffe des Glaubens: Gewissen

Was den Menschen nach Gottes Schöpferwillen von allen anderen Lebewesen unterscheidet, ist vor allem sein Bewußtsein. Es bestimmt sein Denken, Reden und Handeln. Darum muß er sich auch einst vor Gott verantworten.

Nach dem Sündenfall ist diese Verantwortlichkeit zur Gewissensfrage geworden. Denn das Gewissen steht immer vor der Entscheidung zwischen Gut und Böse. Im Paradies kannten Adam und Eva diese Unterscheidung nicht, da sie gegenüber ihrem Schöpfer reinen Herzens waren. Mit dem Hören auf die halbe Wahrheit (oder besser: die ganze Lüge) Satans: „An dem Tage, da ihr davon eßt, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“ (1Mose 3,5), hat das Gewissen seinen Anfang genommen. Aber es wird deutlich, daß es fortan nicht nur um ein allgemeines Wissen von Gut und Böse ging, sondern um ein ganz schreckliches Wissen. Das Gewissen klagt nun an. Es zeigt dem Sünder, wie er im Gegensatz zu Gottes Willen lebt und seine Forderungen nicht erfüllen kann. Ja, das böse Gewissen ist stets auf der Flucht vor Gott wie einst Adam, als er seine Schuld erkannte und sich verstecken wollte.

Jede Selbstrechtfertigung ist ein Zeugnis dafür, daß es eine Norm für Gut und Böse gibt, die über die menschliche Empfindung hinausgeht. Hält man einem Atheisten z. B. Gottes Maßstab der Vollkommenheit vor (nicht nur im Blick auf sein Handeln, sondern auf seine ganze Gesinnung), dann gib er in der Regel dem Urteil Gottes Recht. Und doch haben die meisten von ihnen dabei kein schlechtes Gewissen. Den Grund nennt Paulus: „Ihr Verstand ist verfinstert, und sie sind entfremdet dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, und durch die Verstockung ihres Herzens. Sie sind abgestumpft“ (Eph 4,18f).

Das Gewissen kann unterdrückt werden. Es ist zwar auch beim gottlosesten Menschen vorhanden, wird aber – je mehr man der Selbstsucht Raum gibt – von dieser als störend verdrängt. Ein schlechtes Gewissen macht unruhig. Es ist unbequem, denn es fordert Konsequenzen: die Umkehr. Dazu ist das Gewissen da. Es soll die Selbstsicherheit des Menschen stören, damit er seine Verlorenheit erkennt, „damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten“ (Apg 17,27).

Christen können ein gutes Gewissen haben. Nicht daß ihre Unvollkommenheit und ihr stets wiederkehrendes Sündigen gerechtfertigt wäre. Gerade an Christen schreibt Paulus: „So sage ich nun und bezeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr leben dürft, wie die Heiden leben in der Nichtigkeit ihres Sinnes“ (Eph 4,17). Ihr gutes Gewissen gründet sich im Glauben allein auf die Rechtfertigung durch Christi stellvertretende Sühne. Das, was vor Gott anklagt und verdammt und die Ursache für das schlechte Gewissen ist (die Sünde), ist durch Christus weggenommen. So kann Paulus schreiben: „Denn dies ist unser Ruhm: das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes unser Leben in der Welt geführt haben“ (2Kor 1,12).

Bei der Wiedergeburt bewirkt der Heilige Geist eine radikale Erneuerung des Sinnes. Mit dem erneuerten Herzen erhält ein Christ zugleich Jesu Gesinnung (1Kor 2,16). Nun regt sich das Gewissen nicht mehr aus Angst vor Strafe (1Joh 4,18), sondern weil die Liebe Christi es drängt (2Kor 5,14). Schaut ein Christ auf sich selbst, so hat auch er ein schlechtes Gewissen

(Sündenerkenntnis). Blickt er aber gerade deshalb auf Christus, so bekommt er ein gutes Gewissen (Heilserkenntnis). Das ist keineswegs eine bequeme Einstellung, wie es uns von Atheisten manchmal vorwerfen; es sei denn, sie erkennen an uns nicht das neue, wache Gewissen. Dieses wird nämlich durch das Evangelium sogar noch geschärft. Solch eine Herzenseinstellung steht gerade in unserer Zeit immer wieder auf dem Prüfstand. Das liegt daran, daß die meisten Zeitgenossen sich nicht mehr um Gottes heiligen Willen kümmern und der Maßstab für Gut und Böse immer mehr verzerrt wird. Das führt zu einer völligen Auflösung von vorgegebenen, biblischen Grundwerten.

Richten wir uns allein nach Gottes Wort! Dies bewahrt uns vor dem Betrug der Selbstrechtfertigung und zeigt uns, wie wir täglich neu in Christus ein gutes Gewissen erlangen können. Das wird nicht ohne Einfluß bleiben in einer Zeit, in der von vielen selbst schlimmste Sünden mit einem scheinbar „guten Gewissen“ gerechtfertigt werden.

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Am 5.-7. Juni 1998 tagte in Schönfeld/Erzgebirge die 82. Kirchensynode der Ev.-Luth. Freikirche. Zu Einzelheiten der Verhandlungen verweisen wir auf den Bericht im Vorhergehenden (S. 3). Wie üblich werden alle Referate, Berichte, Protokolle und Beschlüsse in einem Synodalheft (DM 5,-) zusammengestellt, das ab Anfang Juli 1998 über die Concordia-Buchhandlung zu beziehen ist.
- Vom 10. bis 12. Juni 1998 kam in Hartenstein die Jugend unserer Gemeinden zu einem Jugendtreffen zusammen. Unter Leitung von Jugendpastor J. Schröter ging es um das Thema: „Hingehen und Weglaufen – mein Platz in der Welt“. Ein Tischfußballturnier u. a. sorgten für Abwechslung.
- Am Sonnabend, den 20. Juni 1998, trafen sich in Zwickau (St. Petri) 20 Teilnehmer zu einem Bläserseminar für Anfänger. Unter Anleitung verschiedener Chorleiter wurde gemeinsam gelernt und geübt.
- Auf Vorschlag des Rechtsausschusses hat der Synodalrat unserer Kirche in seiner Sitzung am 23.5.98 „Richtlinien zur rechtlichen Verantwortlichkeit bei Rüstwochen“ in Kraft gesetzt. Der Wortlaut wird im Synodalberichtsheft 1998 als Anlage zum Bericht des Rechtsausschusses abgedruckt.

Nächste Termine:

- 17.7.1998: Ende des Sommersemesters am Luth. Theol. Seminar in Leipzig (Sommerfest am Mittwoch, dem 15.7.98).
- 30. August 1998: Kirchenmusiktag in Zwickau (Dom, 15 Uhr)
- 4.-6. Sept. 1998: Kindercamp in Dresden
- 3. Oktober 1998: Seminartag in Leipzig, (bitte vormerken!)

Anzeige:

- Synodalberichtsheft 1998

Zusammenstellung aller Referate, Berichte, Protokolle und Beschlüsse, 96 Seiten, Format A5, Preis DM 5,00. Zu beziehen über die Büchertische und die Concordia-Buchhandlung Zwickau.